

THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Weimar galt für sehr viele Menschen schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts als ein aufgeladener Symbolort der Deutschen. Die Nationalsozialisten wollten ihn unbedingt vereinnahmen und überformen.

„Jetzt muss der Geist von Weimar, der Geist der großen Philosophen und Dichter, wieder unser Leben erfüllen. Wir müssen die großen Gesellschaftsprobleme in dem Geist behandeln, in dem Goethe sie im zweiten Teil des *Faust* und in *Wilhelm Meisters*



1 - Friedrich Lienhard

2 - Adolf Bartels

3 - Hans Wahl

4 - Hans S. Ziegler

Wanderjahren erfasst hatte.“ Mit diesen Worten beschwor Friedrich Ebert am 6. Februar 1919 im Deutschen Nationaltheater (DNT) in seiner Eröffnungsrede zur Nationalversammlung den schon im 19. Jahrhundert geläufigen und schon damals nicht präzise gefassten Begriff des „Geists von Weimar“. Für die Nationalsozialisten stand er ab sofort für das „systemische“ Weimar, die „schändliche“ Weimarer Republik, die viel zu langen Diskussionen im Parlament, die zu nichts zu führen

Der „Geist von Weimar“ im Nationalsozialismus

schiene, die Politiker ohne Handlungsbereitschaft bzw. -spielraum. Der ursprüngliche Bedeutungsinhalt eines humanitär gesonnenen, liberalen Geists, der auf Evolution statt Revolution setzt, trat in den Hintergrund. Mit Literatur hatte der nie deutlich fassbare Begriff nichts mehr zu tun.

Sie trafen auf ein Netzwerk von Weimarer Intellektuellen, die durch ihre Schriften – zum Teil schon ab der Jahrhundertwende – und ihre

kulturpolitischen Aktionen Vorreiter für eine nationalistische Kulturpolitik waren. Diese Personen sahen sich als Träger des „Geists von Weimar“. Vier daraus demonstrieren unterschiedliche Typen, die dem NS-Staat dienlich waren: Adolf Bartels, Friedrich Lienhard, Hans Severus Ziegler und Hans Wahl.

Wie war deren Grundstimmung, warum kamen sie nach Weimar, wie agierten sie?

Man unterschied scharf Hauptstadt

und Provinz. Berlin wurde größer, lauter, schneller, unmenschlicher, radikalere Schnitte verliefen durch die Gesellschaft, ein Massenproletariat entstand. Schon um 1900 verkaufte sich Weimar als idyllischer Gegenentwurf, Dorado von Rentiers und Künstlern. Zahlreiche Intellektuelle und solche, die sich dafür hielten, heizten in Weimar dann einige Jahrzehnte lang die antidemokratische Stimmung an und fanden im verlorenen Ersten Weltkrieg weitere Gründe für ihr Festhalten an ihrer Haltung. Neben den vier eingangs Genannten waren dies der in Weimar aufgewachsene Baldur von Schirach (1907-1974), Sohn des letzten Theaterintendanten Weimars vor 1918, Carl Norris von Schirach, der Theatertheoretiker und Redakteur Ernst Wachler (1871-1945) sowie die Schriftsteller Johannes Schlaf und Ernst von Wildenbruch: Sie hatten sich Weimar als Hort der Ruhe und Vergegenwärtigung der klassischen deutschen Literatur ersehnt, als Inspiration, nicht aber als Ort eines Konflikts zwischen Klassik und Moderne. Nicht zuletzt lebte Elisabeth Förster-Nietzsche (1846-1935) in Weimar, die umtriebige Förderin des Werks ihres verstorbenen Bruders und Salongebnerin des Nietzsche-Archivs, in dem auch internationale Gäste verkehrten. Lange blieb unklar, welcher politischen Richtung sie sich zugewandt hatte, bis sie sich eindeutig zum Nationalsozialismus bekannte, weil er als erfolgversprechend für ihre Ziele erschien. In ihrem Umschwenken von der Internationalität der Moderne zum völkischen Deutschtum und schließlich Nationalsozialismus lässt sich ein die überwiegende Mehrzahl der Bürger in Weimar erfassender Stimmungsumschwung

erkennen, der ab 1905 in diesem kleinen Zentrum der Moderne vollzogen wurde. Diese Bürger ersehnten sich ein anderes Weimar. Der Traditionsbruch in der Residenz, der verlorene Erste Weltkrieg mit seinen katastrophalen wirtschaftlichen Folgen, die Abdankung des letzten Großherzogs 1918 und die Einberufung der Nationalversammlung in Weimar waren die nächsten Schritte, die breite Schichten des Bürgertums verunsicherten.

1920 erfolgte in Weimar die Gründung des Landes Thüringen, und früher als in allen anderen deutschen Ländern, 1924, kam es in Thüringen zu einer nationalsozialistischen Regierungstolerierung. Am 10. Februar 1924 hatte eine nationalsozialistisch-völkische Fraktion sieben Landtagsitze errungen. Diese Abgeordneten stützten die rechtsbürgerliche Landesregierung bestehend aus Ordnungs- und Völkisch-sozialem Block. Im Gegenzug hob diese Regierung das Verbot der NSDAP und DVFP (Deutschvölkische Freiheitspartei: antikommunistisch, rassistisch, antisemitisch) auf. Damit wurde Thüringen zum ersten Erfolgsgebiet der NS-Bewegung und Weimar eine besonders „braune“ Stadt, die Hitler zwischen 1925 und 1940 35-mal besuchte. Bei gleichbleibend formal demokratischer Verfassung im Land breitete sich die antidemokratische und antirepublikanische Haltung im gesamten bürgerlichen Lager aus.

1930 koalitierten der Thüringische Landbund und andere rechte Parteien mit der NSDAP, die zwar immer noch zu den kleineren Parteien zählte, aber nun Teil der Regierung war und die beiden Schlüsselressorts Inneres und Volksbildung unter Wilhelm Frick erstritt.

Vier Gesichter des Weimarer Nationalsozialismus

Vier unterschiedliche Persönlichkeitstypen wirkten damals in Weimar, die – leider – teils auch deutschlandweite Bedeutungen errangen. Zwei gehören der Väter-Generation an, die schon den 1. Weltkrieg mit ihren Schriften gestützt hatten und von den beiden Jüngeren rezipiert wurden, im Falle Bartels-Ziegler handelt es sich sogar um ein direktes Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Der „Autodidakt“: Adolf Bartels (1862-1945). Der Sohn eines Schlossers legte zwar kein Abitur ab, schrieb sich dennoch in Leipzig in Staatswissenschaften ein, um im Wesentlichen Literaturvorlesungen zu hören. Als junger Mann von der Sozialdemokratie angezogen, übte er zahlreiche Tätigkeiten im kulturellen Bereich aus, bevor er 1896 nach Weimar kam.

Er vollzog einen politischen und weltanschaulichen Rechtsruck, lebte als freier (armer) Schriftsteller und „erfand“ parallel zum Aufbau der Weimarer Ortsgruppe des „Bunds Heimatschutz“, den Begriff und das Konzept der „Heimatkunst“. Sein Buch *Die deutsche Dichtung der Gegenwart* machte ihn bekannt, es handelte sich um eine genuin deutsche Sicht auf die Literatur. Bartels war ungeheuer produktiv und wurde von Großherzog Wilhelm Ernst 1905 mit einem Ehrendoktor- und -professorentitel bedacht, den er auch immer einsetzte. Außerdem war er ab der Jahrhundertwende sowohl Bismarck-Verehrer wie Antisemit: „Daß ich, Adolf Bartels, der Antisemit, der Begründer der Weimarer Festspiele für die deutsche Ju-

gend bin, ist ja nun freilich nicht zu bestreiten.“ Diese Festspiele gingen vom antimodernistischen und gegen den Naturalismus in der Kunst opponierenden Schiller-Bund aus und richteten sich an die Schüler oberer Gymnasialklassen. Sie überstanden auch den 1. Weltkrieg schadlos. Bartels' Denkschrift *Das Weimarer Hoftheater als Nationalbühne für die deutsche Jugend* von 1905 kann als Programm für die kulturelle Jugendarbeit des NS-Staats gesehen werden, wie sie sein Schüler Hans S. Ziegler auffasste. Bartels ging es schon damals um die Nationalisierung des Theaterspielplans und dadurch Erhebung und Läuterung der deutschen Jugend, die er in Gestalt jeweils Tausender deutscher Schülern in den Sommern 1909, 1911 und 1913 nach Weimar holte. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, war sein Credo, und das gesunde „Weimar“ war ein Gegenentwurf zum großstädtischen kranken „Berlin“ ... und allen übrigen großen Städten.

Bartels ersehnte sich eine neue Blüte des Weimarer Sprechtheaters in Konkurrenz zur Blüte des Bayreuther Musiktheaters, Festspiele waren der organisatorische Rahmen seiner Vision. 1907 erschien von ihm *Deutsche Literatur: Einsichten und Aussichten*. Bartels identifizierte und diffamierte in der Geschichte der deutschen Literatur jüdische Schriftsteller und schloss sie aus. Weder in der Weimarer Gesellschaft noch innerhalb der Fachwissenschaft war er anerkannt, auch die Auflagen seiner Bücher waren nicht hoch. Die Ablehnung, die er erfuhr, kompensier-

te er durch seine zahlreichen Ämter in den völkischen Vereinigungen wie dem Werdandi-Bund, den er mitbegründete. Aufgrund seines offen geäußerten militanten Judenhasses wurde Bartels 1913 aus seinen Ämtern im Deutschen Schillerbund gedrängt. Wenig zuvor hatte er einen Vortrag in den Druck gegeben mit dem Titel *Der Deutsche Verfall*, in dem die Thesen geäußert werden: Die Degeneration der Deutschen ist konstatiert. Sinkende Geburtenzahlen, Homosexualität und Frauenemanzipation sind die Symptome, Verursacher sind jedoch die Juden. Krieg sei ein läuterndes Heilmittel gegen diese Degeneration: „Wir brauchen Boden ... wir brauchen eine schwere Kolonisationsaufgabe ... Not und schwere Arbeit machen den Mann und das Volk.“ Bartels lässt sich von Misserfolgen keineswegs beeindrucken.

„Parzival“: Friedrich Lienhard (1865-1929). Der geborene Elsässer und Lehrersohn hatte zunächst evangelische Theologie, dann Geschichte und Literatur studiert, brach die Studien jedoch ohne Abschluss ab, um ab den 1880er-Jahren eine Existenz als freier Schriftsteller zu verfolgen. Berlin war für ihn ein seelenloser Moloch, dem man nur durch Rückzug in die Thüringer Wälder entkommen konnte. So entwickelten sich auch bei ihm der Heimatbezug und die Ablehnung der Moderne wie der Aufklärung. In Weimar siedelte er sich 1916 an, die Stadt war für ihn nach eigenen Aussagen ein utopisches Land, sie hatte nichts zu tun mit der realen Kleinstadt in Thüringen. Seine Werke erschienen in großen und vielen Auflagen. Er war kein Antisemit, doch trotz seiner unpolitischen Haltung wirkte er mit seinen Beschwörungen eines neuen heldischen Dritten Reichs deutscher Größe als Vorbereiter der nationalsozialistischen Blut- und Boden-Literatur.

Als „Chamäleon“ erschien der politisch wechselwendische Germanist Hans Wahl (1885-1949). Er studierte nach dem Abitur Germanistik, Geschichte und Philosophie. Schon ab 1913 arbeitete er im Goethe- und Schiller-Archiv, übernahm ab 1918 das Goethe-Nationalmuseum, ab 1928 zusätzlich in Personalunion das Goethe- und Schiller-Archiv. In diesem Jahr wurde ihm auch der Professorentitel verliehen und begründete er gleichzeitig in Weimar die Ortsgruppe des Kampfbunds für deutsche Kultur, dessen „Fachschaftsleiter für Wissenschaft“ er war, wie er selbst seine Briefdokumente unterschrieb. 1932, im Jahr des 100. Todestags Goethes, der deutschlandweit begangen wird, wurde er zusätzlich Vizepräsident der Goethe-Gesellschaft.

1937/1938 trat Hans Wahl der NSDAP bei, als letzter aller Weimarer Kulturinstitutsleiter, was seine Reserven zum Regime spiegeln könnte. Andererseits übte er eine aktive Rolle bei der Mitbegründung des Kampfbunds für Kultur 1928 aus. Auch geht sein Antisemitismus ebenso eindeutig aus Selbstzeugnissen hervor: „Ich darf auch mich nennen als Mitbegründer des Kampfbundes für deutsche Kultur vor über zehn Jahren. ... auch ich bin ja Weimaraner seit 1895 und ... außerdem bin ich seit 1910 bewußter Antisemit und Freimaurergegner ...“

Wahl als Typus ist also mindestens von großer Doppeldeutigkeit: seine Goethe-Liebe ist ebenso unbestritten wie sein Judenhass. Das Ziel für ihn seit den späten 1920er Jahren, zum 100. Todestag Goethes den lange ersehnten Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums einweihen zu können, verfehlte er. Doch nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten setzte er alle Kraft seiner Worte ein, um Hitler und dessen Gefolge davon zu überzeugen,

dass dieser Bau notwendig und eine deutsche Aufgabe sei. Zu Wahls Strategie gehörte die Verunglimpfung der Weimarer Republik als einer Verhinderin des Baus. In einer Vorlage für die thüringische Regierung vom März 1933 führte er aus, dass in der Weimarer Republik „die Abneigung gegen das nationale Thüringen und gegen die nationalistisch geleiteten Goetheinstitute Weimars“ eine Rolle gespielt habe.

Seine Briefe im Juni und Juli 1933 hatten antisemitische, das neue Regime emphatisch unterstützende Züge. Schließlich gelang es ihm, Hitlers Zuschuss für den 1935 zum Goethe-Geburtstag eröffneten Neubau des Goethe-Nationalmuseums zu erwirken, und dies trotz des augenscheinlichen Desinteresses Hitlers an Goethe und einem Goethemuseum. Wahl verband also Goethe deutlich mit der NS-Ideologie und versuchte, ihn als in Opposition mit der Weimarer Republik stehend zu positionieren. Gleichzeitig bat er 1940 Hitler, nicht mehr den Ausdruck „Geist

von Weimar“ zu gebrauchen, um Weimar nicht weiter öffentlich zu belasten, worauf Hitler geantwortet habe, er habe seit langem immer nur von der Systemregierung gesprochen, die Weimarer Republik meinend.

1936, anlässlich der Woche des deutschen Buchs, zeigte Wahl im Goethe-Nationalmuseum eine Schau zum Schaffen der zeitgenössischen in Weimar ansässigen Autoren, darunter ausschließlich systemtreue Kandidaten wie Adolf Bartels, Johannes Schlaf, Gustav Schröder, Ernst Wachler, Ernst Ludwig Schellenberg, Heinrich Lilienfein, Otto Erler und andere.

Hans Wahl gehörte im Übrigen nach der Befreiung Buchenwalds am 11. April 1945 zu den vier Unterzeichnern einer sogenannten Unschuldserklärung. Darin wurde behauptet, die Weimarer Bürger hätten von den Vorgängen in Buchenwald nichts gewusst. (1. Mai 1945). Er gibt diese Unterschrift in seiner Eigenschaft als „Leiter der Weimarer Kulturstätten“.

Instrumentalisierung des Theaters

Mephisto“ oder Hans Severus Ziegler (1893-1978), Sohn des Bankiers Walther Severus Ziegler, wurde in Eisenach geboren. Seine Großmutter Mary Francis Schirmer, eine enge Freundin Cosima Wagners, erteilte ihm schon als Fünfjährigem Klavierunterricht. Später in München und Dresden besuchte Ziegler eifrig die Oper, insbesondere begeisterte er sich für Wagner. Während des Ersten Weltkriegs leistete er Sanitätserdienst im Reservelazarett Weimar und studierte nebenbei als Privatschüler von Adolf Bartels, seinem

Mentor, den er lebenslang verehrte. Der Germanist, Philosoph und Kunstgeschichtler Ziegler war nach dem Ersten Weltkrieg in „den Reihen der Freikorps gegen Spartakus wie in nationalen und völkischen Studentenbünden“ organisiert. Noch in seinem Buch von 1964 bekannte sich Ziegler zu Bartels' Definition des „Volkstums“, das „germanisch rassehaft bestimmt“ bleiben müsse. Als Gründer (1924) der Wochenzeitung *Der Völkische*, später *Der Nationalsozialist*, (noch später: *Thüringer Gauzeitung*), stellvertretender Gauleiter, Präsident der Deutschen Schillerstiftung und seit

1936 als Intendant des Deutschen Nationaltheaters (DNT) sowie als Berater Hitlers in Kulturfragen hatte Ziegler großen Einfluss auf die Kulturpolitik im gesamten Lande.

Ziegler war ein Fan Goethes und Hitlers und zeigte diesem 1925 das Schiller- und auch das Goethehaus, Hans Wahl begrüßte die beiden vor Ort, hatte das aber nach dem Krieg so sehr vergessen, dass er behauptete, Hitler habe das Goethehaus nie betreten. Hitler wiederum erklärte Ziegler, dass er Wagner mehr schätze als Goethe. Beide betonten die Kämpfernote ihrer künstlerischen Leitbilder. Von diesem Besuch ausgehend wollte Ziegler Weimar als Parallelstadt zu Bayreuth inszenieren, den „Kämpfer Goethe“ als Vorläufer des Führers profilieren. Der Name Hitler-Jugend geht auf Ziegler zurück, der ihn beim Reichsparteitag der NSDAP 1926 in Weimar vorschlug.

Weimarfahrten für Schüler der Gymnasien wurden jetzt deutschlandweit in der Prima (Oberstufe) verordnet, inklusive kollektiver Theaterbesuche von für tauglich befundenen Inszenierungen. Auch hier spielte Ziegler eine wichtige Rolle. Nach seinem Weimar/Thüringer Pilot-Vorgehen wurde ab 1933 die Theaterpolitik reichsweit „gestaltet“. Er verlangte ab 1926 Einflussmöglichkeiten auf den Spielplan der wichtigen Theaterplattform des DNT in Weimar, so protestierte er gegen die Aufführung von Stücken jüdischer Autoren wie Carl Zuckmayer. Der Intendant Franz Ulbrich erhielt außerdem eine Denkschrift über die Mindestanforderungen an den Spielplan, ohne deren Befolgung die Subventionen von 67.000 RM nicht fließen würden. Er wurde darin aufgefordert, die Überfremdung des Spielplans durch ausländische Stücke aufzugeben, auch die „jüdischen Elemente“ des En-

sembles einzudämmen, Gegenwartsdramen und die Aufführung „törichter atonaler Musikwerke allerjüngster Musikanten“ zu vermeiden. Das Aufführungsverbot umfasste auch die Werke der Autoren Sternheim, Brecht, Toller, Bronnen, Baudisch, Speyer, Lissauer und Werfel.

Gleichzeitig sollte das DNT auf Zieglers Wunsch als Ort nationalsozialistischer Propagandaveranstaltungen fungieren. Dies gehörte zu der Strategie, den „systemischen“ Ort Weimar als demokratischen Ort der Republik von Weimar auszulöschen und neu zu besetzen. Der Intendant ließ sich auf die Forderungen ein, um seinen Etat nicht zu verlieren. Die konservativen Kreise stellten den Ansinnen keinerlei Widerstand entgegen. Durch derartige Maßnahmen wurde die öffentliche Stimmung immer stärker auf die NS-Politik vorbereitet, wurden sie mehr und mehr zur Normalität.

1929 wurde im Auftrag Hitlers der *Kampfbund für Deutsche Kultur* in München durch Alfred Rosenberg gegründet: Die Gründungsmitglieder waren neben Gregor Strasser, Heinrich Himmler und Winifred Wagner auch die Weimarer Adolf Bartels, Paul Schultze-Naumburg und Hans S. Ziegler. Weimar galt ab sofort als eines der Zentren des Bundes, der zunächst seine Unabhängigkeit von den Gliederungen der NSDAP behauptet. 1930 ernannte Wilhelm Frick Ziegler zum thüringischen Kultur-Kunst- und Theaterreferenten. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, den völkischen Architekten, Publizisten und Maler Schultze-Naumburg, in dessen Saalekreiser Kreis Ziegler ebenfalls aktiv war, zum Leiter der Staatlichen Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk Weimar einzusetzen. Daraufhin setzte er die im Bauhaus-Stil wirkenden Dozenten der Schule ab und ließ

zu, dass Schultze-Naumburg aus dem Schlossmuseum Weimars alle Bilder der Bauhausmeister, sowie u.a. von Otto Dix und Emil Nolde, insgesamt 70 Werke, als „entartet“ und als „Werke von Geisteskranken“ abhängen ließ. Diese Maßnahmen waren gewissermaßen Probe für diejenigen gegen die Entartete Kunst deutschlandweit.

1930 war auch das Jahr, in dem der Kampfbund, organisiert durch Ziegler, seine erste große Jugendtagung in Weimar abhielt. Die Teilnehmer mussten ein Bekenntnis zur völkischen Kunst und zum völkischen Bauen ablegen. Im Bereich Musik verfasste Ziegler den Erlass „Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum“: „Seit Jahren machen sich fast auf allen kulturellen Gebieten fremdrassige Einflüsse geltend, die die sittlichen Kräfte des deutschen Volkstums zu unterwühlen geeignet sind. Einen breiten Raum nehmen dabei die Erzeugnisse ein, die, wie Jazzband- und Schlagzeug-Musik, Negertänze, Negergesänge, Negerstücke, eine Verherrlichung des Negertums darstellen und dem deutschen Kulturempfinden ins Gesicht schlagen. Diese Zersetzungerscheinungen nach Möglichkeit zu unterbinden, liegt im Interesse der Erhaltung und Erstarkung des deutschen Volkstums.“ Unter diesen Erlass fielen auch Künstler weißer Hautfarbe wie Krenek, Hindemith und Stra-

winsky, die für Ziegler als „musikalische Bolschewisten“ galten.

Im April 1933 wurden Wilhelm Frick und Ziegler durch einen Misstrauensantrag politisch entmachtet, um jedoch zwei Jahre später wieder politisches Oberwasser zu erhalten. Jetzt war es ihnen möglich, die erprobten kulturpolitischen Maßnahmen reichsweit zur Anwendung zu bringen. In diesem Zusammenhang erfolgte die Entlassung des „jüdisch versippten“ Generalmusikdirektors Praetorius. Ziegler gelang es, seinen Freund Dr. Ernst Nobbe in das Amt von Praetorius und das des Generalintendanten am DNT zu lancieren, sich selbst setzte er als Schauspieldirektor ein. All das zum 1. April 1933. Den Begriff der „Entarteten Kunst“ hat Ziegler im Übrigen höchstwahrscheinlich 1933 noch selbst geprägt, wenngleich der Terminus „Entartung“ schon im 19. Jahrhundert in anderem Kontext verwandt wurde. Entsprechend der Ausstellung *Entartete Kunst* initiierte Ziegler in Düsseldorf auch eine Ausstellung *Entartete Musik*, die am 24.5.1938 eröffnet wurde.

Diese Schau wurde auch in Weimar gezeigt, in Verbindung mit der Schau *Entartete Kunst*, Ort war das damalige Landesmuseum. Die nächsten Stationen beider Ausstellung wurden München und Wien.

Weimar als „Stadt Adolf Hitlers“

Ebenfalls auf Zieglers Initiative fand 1938 seine neue Version der Bartelsschen Festspiele für die deutsche Jugend statt, einen ganzen Monat lang, vom 13. Juni bis zum 13. Juli. Es sind jetzt nicht mehr die Oberschüler, durch den Schillerbund

aktiviert, die Weimar besuchen, sondern Hitlerjungen und deutsche Mädels in Kluft. Programmatisch sollen junge Leute aus allen Schichten an der „Quelle der deutschen Kultur“ trinken.

Ziegler war ebenfalls verantwortlich für Hefte, die Jugendlichen 1938 im

Zuge dieser Besuche ausgehändigt wurden, in denen er die neuesten Entwicklungen Weimars mitteilte. Sie betreffen die bauliche Erhöhung Weimars zu einer Stadt, die mit Nürnberg, Berlin und München mithalten kann:

„Neben seiner Aufgabe, ehrwürdige Pflegestätte klassischer Überlieferung zu sein, wird Weimar nach dem Willen des Führers in den kommenden Jahren zu einem Kulturmittelpunkt von rein nationalsozialistischem Gepräge werden.

Die Liebe des Führers gehört dieser Stadt, ... die Kulturtradition Weimars ehrt und schützt er, weil er damit zugleich vor aller Welt den Kulturwillen seines Reiches zum Ausdruck bringen will. Das Weimar Adolf Hitlers wird schon äußerlich in den kommenden Jahren seinen Ausdruck in gewaltigen Bauten finden, die sich ebenbürtig den Bauten in Nürnberg, München und Berlin zur Seite stellen können.“ Gemeint waren die monumentale Architektur des schon begonnenen Gauforums und andere Gebäude in Weimar, die in der Broschüre auftauchen, etwa das Kreisamt. Hingegen verschwieg Ziegler darin die ebenfalls 1937 errichtete Anlage des KZ Buchenwald. Flankiert wurden diese Maßnahmen durch die nicht von ihm, sondern von Hitler selbst verantworteten bzw. unterstützten Errichtungen der Nietzsche-Gedächtnishalle (von Hitler im Oktober 1934 beschlossen unter Beauftragung von Paul Schultze-Naumburg) und des Erweiterungsbaus des Goethe-Nationalmuseums (1934/35), den Abriss eines Teils der Weima-

rer Altstadt und der Errichtung neuer Wohnviertel im „Heimastil“. In Zieglers Phantasie sollte Weimar „unter Berufung auf die klassischen, literarischen und philosophischen Traditionen zum Mittelpunkt der nationalsozialistischen Kulturlandschaft des ganzen Reiches gemacht werden“.

Die genannten Protagonisten strickten mit anderen auch Seilschaften: Ernst Wachler, Adolf Bartels und Friedrich Lienhard waren trotz etlicher Berührungsängste ein Dreigestirn, sie sammelten Anhänger. Ein großes Netzwerk von Verlagen, Zeitschriftenredaktionen, Lesergemeinschaften, pädagogischen Projekten, Siedlungsgemeinschaften und Volkshochschulen erschließt sich so, in denen sich die bildungsbürgerliche Schicht austauschte, motivierte und nach und nach veränderte.

Der „Geist von Weimar“ war, wie eingangs festgestellt, von jeher ein politisch vereinnahmter schwammiger Begriff. In seinem Namen agierten selbsternannte Meinungsführer wie zu lokaler und nationaler Macht Gekommene. Ein in großen Teilen in Weimar erdachtes und deshalb erneut als „Geist von Weimar“ identifiziertes rassistisches, antimodernes und antisemitisches Kulturkonzept sollte auf ein ganzes Land übertragen werden.

Der Begriff „Weimar“ wurde zum Transportmittel rassistischen, nationalsozialistischen Gedankenguts, der mit dem „Geist von Weimar“ des 18 und 19. Jahrhunderts, auf den man sich berufen könnte, nichts zu tun hatte.

Annette Seemann

Fotonachweis: 1–3 Fotothek Klassik Stiftung Weimar, 4 ThHStAW

Herausgeber: Landeszentrale für politische Bildung THÜRINGEN

Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt

www.lzt-thueringen.de

Autorin: Dr. Annette Seemann